

„Männer, Mächte, Monopole“

Die moderne Wirtschaftstheorie beschäftigt sich fast ausschließlich, mit der inneren Mechanik der Wirtschaftsabläufe, ausgedrückt in der quantitativen Veränderung und der Wechselwirkung der Gegebenheiten. Sie kreist in ihrer Vorstellungswelt vor allem um den „Markt“ und sieht ihre Hauptaufgabe in der Erklärung des Preisphänomens. Darüber hinaus begnügt sie sich — heute wohl bei der Mehrheit der Forscher — ein „Instrument“ zur Erklärung der bezeichneten quantitativen, insbesondere preismäßigen wirtschaftlichen Abläufe zu sein, keineswegs aber der „Körper“ (*Keynes*) der Erkenntnis selbst, sondern vielmehr der *Weg zu* dieser Erkenntnis. Um „Gesetze“ dieser bezeichneten Veränderungen ablesen zu können, bildet sich die moderne Wirtschaftstheorie von sozialen und politischen oder sonstigen „Störungen“ freie, abstrahierte Gedankenmodelle, für die der soziologische bzw. institutionelle Marktrand als etwas Gegebenes, als ein „Datum“ hingenommen wird. Die Menschen existieren im Rahmen dieser Modelle lediglich als vereinzelte Individuen, deren Handeln rationaler Natur und an ökonomischen Vorteilskalkülen orientiert ist, dem sogenannten „Maximierungsprinzip“ gehorcht. Mit anderen Worten, die moderne Wirtschaftstheorie konzentriert ihr Interesse darauf, *wie* die Preise entstehen, nicht — was ein Blick in die wirtschaftliche Wirklichkeit ohne weiteres als von zumindest gleichbedeutsamer Wichtigkeit beweist — *wer* die Preise macht. Die Selbstbescheidung der modernen Wirtschaftstheorie, lediglich ein „Instrument“ sein zu wollen, wird sie ehrlich und konsequent durchgeführt, gibt überdies ja nicht nur auch den Blick auf die zusätzlichen realen Faktoren der Preisbildung, sondern auf alle ökonomischen Prozesse frei. Sie verweist also fortwährend und zwingend auf die ergänzende Betrachtung der *Wirtschaftssoziologie*. Denn hinter den quantitativen Veränderungen des Wirtschaftsablaufs stehen selbstverständlich soziale Gruppen, Verbände, Zusammenschlüsse, die weder lediglich aus „Wirtschaftsobjekten“ zusammengesetzt sind noch in ihren Beweggründen allein von wirtschaftlichen Motiven bestimmt werden. Die Willensbildungen und Entscheidungen dieser, zumeist nicht vereinzelt, sondern gruppenmäßig zusammengefaßten Menschen aber erweisen sich in der Realität zumeist von gleicher bestimmender Kraft wie die abstrakte Eigenmechanik der Wirtschafts„gesetze“.

Die Kenntnis beispielsweise der „hinter“ der deutschen Wirtschaft stehenden Personen und Kräfte, die bis zum Jahre 1933, dank weitgehender Publizität, wirtschaftsjournalistisch und wissenschaftlich gepflegt und verbreitet war, wurde wie so vieles andere von den nazistischen Machthabern brutal abgeschnürt und unterdrückt. Aber auch seit Kriegsende ist die Kenntnis jener „Männer, Mächte, Monopole“¹⁾, die hinter dem manifesten Wirtschaftsgeschehen des Alltags stehen, großenteils noch nicht neu erworben worden. Dies muß als ein um so größerer Mangel gelten, als die intime Verflochtenheit der modernen Wirtschaft mit der Politik, wie empirische Untersuchungen der politischen Soziologie neuerlich bestätigt haben, offenkundig ist und die Wirtschaft zugleich als ein „*Machtsystem*“ erscheinen läßt, ein Zusammenhang, der in Deutschland ja besonders durch die Geschichte der Heraufkunft und Herrschaft des Nationalsozialismus deutlich geworden ist²⁾.

Eines der wichtigsten Kapitel in dieser Geschichte stellt zweifellos jenes des IG-Farben-Konzerns dar, dessen Aufhellung nicht allein beim deutschen Volk weitestes Interesse erwarten und beanspruchen darf. Einer der ehemaligen Angeklagten des Nürnberger IG-Farben-Prozesses hat unter dem schlichten Titel des Unternehmens

1) Kurt Pritzkolet: Männer, Mächte, Monopole, Karl Rauch-Verlag, Düsseldorf 1953, 423 Seiten, 19,80 DM.

2) Robert A. Brady: Business as a System of Power, 5. Auflage, Columbia University Press 1947, insbes. SS. 21—55,

seine Fassung dieses Kapitels vorgelegt³). Sie liest sich, nach dem Urteil der angesehenen englischen Fachzeitschrift „*Economist*“, wie das „Bild einer sanften Geschäftsorganisation, die von sozial gesinnten Männern betrieben wird, die sowohl daheim wie im Ausland lediglich das Heil der Menschheit erstreben“ (5. September 1953, S. 627). Tatsächlich beschränkt sich der Verfasser im großen und ganzen auf die selbstbewußte Feststellung, daß an den einigen 40 Milliarden RM, auf die sich das deutsche Nettoindustrieprodukt bei Kriegsausbruch belief, die IG-Farben allein mit einem Jahresumsatz von nahezu 2 Milliarden RM beteiligt waren und daß Hitlers Maßnahmen allgemeine Anerkennung gefunden hätten. Er beschließt sein Buch, das die Entstehung, Entwicklung und „Bedeutung“ (!) der IG-Farben-Industrie Aktiengesellschaft darzustellen versprach, mit dem vieldeutigen Resümee: „Die Ausführungen dieser Darstellung sollen zu der Erkenntnis beitragen, daß die Entstehung der IG eine zwangsläufige Folge (so!) der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem ersten Weltkrieg war und daß die Entwicklung der IG nicht nur für die gesamte deutsche Chemie und Volkswirtschaft, sondern auch international gesehen fruchtbringend und erkenntnisfördernd gewesen ist“ (S. 115). In diesen Erfolgsbericht passen allerdings, wie der „*Economist*“ richtig bemerkt, so „unfreundliche Erinnerungen“ wie jene an die Produktion von Magnesiumbomben und Todesgasen nicht hinein.

Nicht nur, um der „anderen Seite“ gleichfalls Gehör zu schenken, sondern auch, um ein realistischeres und umfassenderes Bild von der Macht der IG — und das heißt selbstverständlich nicht allein der Wirtschaftsmacht — zu gewinnen, ist man deshalb gezwungen, zu dem Werk zu greifen, das der ehemalige Hauptankläger in eben dem Nürnberger IG-Prozeß, dem deshalb gleichfalls die Sachkenntnis nicht abgesprochen werden kann, über denselben Gegenstand geschrieben hat⁴). In seiner Bemühung um größtmögliche Objektivität korrigiert es, um das gleich vorwegzunehmen, eine von Gehässigkeit nicht freie und wohl auch kommunistischen Gedankengängen nicht fernstehende Darstellung, die der ehemalige Chef der Finanzkontrolle der amerikanischen Militärregierung und zugleich einer der Beauftragten für die Untersuchung der Archive der IG-Farben, in einseitiger Herausarbeitung nur der „negativen“ Züge gegeben hat⁵). Dennoch erscheinen auch bei *Dubois* die Herren der IG als „Generale in grauen Anzügen“, die von 1936 an das deutsche OKW mit Plänen für die Produktion von Buna, Magnesium und Giftgasen versorgten, ihre fähigsten Chemiker dorthin und zu Görings „Vier-Jahres-Plan“ delegierten und mehr als 30 geheime Produktionsstätten für den „Ernstfall“ bereitstellten. Mit allen Mitteln verstanden sie es zugleich, angefangen von der österreichischen Firma „Dynamit Nobel“ bis zu den französischen „Etablissements Kuhlmann“ die hauptsächlich europäischen chemischen Produktionsstätten in ihre Hand zu bekommen und somit einen Einfluß zu erlangen, der keineswegs „rein wirtschaftlicher“ Natur war und selbst bis tief in die Vereinigten Staaten hineinreichte. Die langjährige intime Zusammenarbeit nicht nur mit den staatlichen Stellen — letzten Endes waren ja auch „Partei und Staat eins“ — sondern ebensowohl mit der SS und der Partei, erstreckte sich schließlich bis nach Auschwitz, wo bei Kriegsende mehr als 100 000 Häftlinge für die IG Zwangsarbeit geleistet haben. Diese Seite des Bildes, unerfreulich gewiß, aber nicht nur für die Betroffenen des Nürnberger Prozesses oder das Gedächtnis unseres Volkes, sondern beispielsweise auch für jene 100 000 Konzentrationslagerhäftlinge, soweit sie überleben durften und nicht im Lager IV (Monowitz) mit von der IG gelieferten Giftgasen „liquidiert“ wurden, gehört mit zu den gewiß gewaltigen und imponierenden Leistungen „rein wirtschaftlicher“ Natur, die die

3) Fritz ter Meer: Die IG-Farben-Industrie Aktiengesellschaft, ihre Entstellung, Entwicklung und Bedeutung, Econ-Verlag, Düsseldorf 1953.

4) Josiah E. Dubois: Generals in Grey Suits, The Bodley Head, London 1953. 5) Richard Sasuly: IG-Farben (deutsche Ausgabe), Berlin 1952. (Amerikanische Erstausgabe: 1947).

IG selbstverständlich gleichfalls aufzuweisen hat, und die bei einem umfassenden, realistischen und damit lehrreichen Gesamtbild von der IG und ihrer Rolle in der Geschichte unseres Volkes mit berücksichtigt werden muß.

Mag es dem oberflächlichen Betrachter so erscheinen, als gehöre dieser Komplex auf Grund der alliierten Entflechtung der IG der Vergangenheit an — obschon „alles Vergangene seine Bedeutung für die Zukunft besitzt“ wie der kürzlich verstorbene Nestor der deutschen Geschichtsschreibung, *Friedrich Meinecke*, gesagt hat — so führt uns das angeführte Buch von *Kurt Pritzkoleit* unter Auslassung des IG-Komplexes aus der Vergangenheit unmittelbar in die Gegenwart. Unter Verarbeitung eines ungeheuren Materials hat der Verfasser die eingehendste und detaillierteste Wirtschaftskunde deutscher Gegenwart geliefert, die im Augenblick überhaupt verfügbar erscheint. Interessant ist hierbei auf den ersten Blick nicht nur, in wie starkem Maße noch in die gegenwärtige deutsche Wirtschaftsstruktur, die nach einem Wort von *Werner Sombart* durch „Reichtumsmacht“ charakterisiert ist, „Machtreichtum“ feudalen Ursprungs hineinragt, sondern ferner insbesondere die sachkundige Behandlung und Darstellung der Besitz- und Einflußverhältnisse innerhalb der „entflochtenen“ ehemaligen Ruhrkonzerne. Hier scheint die Entwicklung inzwischen so weit gediehen, daß eine Zwischenbilanz gezogen werden kann, wie es auch von anderer, den ehemaligen Ruhrkonzernen offenbar nicht fernstehender Seite geschehen ist⁶⁾. Wie weit dabei, wie sich aus Pritzkoleits Analyse unschwer entnehmen läßt, nicht allein in sachlicher, sondern vor allem auch in personeller Hinsicht die Ausgangspositionen für eine Rekonzentration bezogen sind, läßt sich indirekt aus einer im Druck herausgehobenen Äußerung des soeben angeführten Buches entnehmen⁷⁾, die nachdrücklich in dieser Richtung plädiert. Ihr ging bereits früher ein ausführlicher, sich juristischer Argumentation bedienender Leitartikel im „*Industriekurier*“ voran, der darüber informiert zu sein behauptete, daß bei maßgeblichen Kreisen innerhalb der Hohen Behörde der Montanunion „ziemlich klare Vorstellungen über die Möglichkeit bestehen, *Zusammenschlüsse in der Montanindustrie zu genehmigen*“, wobei „selbstverständlich die vergleichbaren Tatbestände *ähnlicher Konzentrationen* in Betracht gezogen werden“ müßten⁸⁾.

Es war deshalb nicht verwunderlich, wenn die angesehene liberale englische Zeitung „*Manchester Guardian*“ hieraus die Folgerung zog: „Die Tendenz in der Bundesrepublik wird sich zweifellos in Richtung auf die Wiederherstellung der alten industriellen Verhältnisse und die Umkehrung der gesamten alliierten Gesetzgebung bewegen.“ Bezeichnend hierfür ist auch, daß keine jener „der“ Industrie oder „der“ Wirtschaft nahestehenden Wochenschriften, die mit Emphase für die „soziale Marktwirtschaft“ von *Prof. Erhard* eingetreten sind, eine Lanze für das von ihm als „Grundgesetz der deutschen Wirtschaft“ angesehene Kartellgesetz zu brechen wagt, dessen Fassung vom Mai 1952 ursprünglich alsbald im neuen Jahr vom Kabinett erneut verabschiedet und an den Bundestag weitergeleitet werden sollte. Im Gegenteil, mehr oder weniger offen und robust stellte man sich auch bei der letzten Auseinandersetzung von *Prof. Erhard* mit *Fritz Berg*, der in der Begründung des Kartellgesetz-Entwurfes eine

6) K. H. Herchenröder, Joh. Schäfer, Manfred Zapp: Die Nachfolger der Ruhrkonzerne. Die „Neuordnung“ der Montanindustrie. Econ-Verlag, Düsseldorf 1953, 368 Seiten, Preis Leinen 14,80 DM.

7) Dort heißt es gleich in der Einleitung (S. 7) im Sperrdruck: „Was sich heute als neues Strukturbild der westdeutschen Montanindustrie darbietet, kann daher kein endgültiger Zustand sein.“ Im übrigen ist das Buch ein einziges Plädoyer für die Restauration der über vernünftige Maße rationaler Verbundwirtschaft bei weitem hinausgehenden Ruhrkonzerne und ihrer „Macht“ im wahrsten Sinne des Wortes, mitsamt einer Ehrenrettung der ehemaligen Konzern-„Herren“, die bescheiden als „Schöpfer und Leiter der früheren Montankonzerne“ bezeichnet werden.

8) „Gesetz 27 und Rekonzentration“ in: *Industriekurier*, Nr. 174 — 6. Jahrgang (1953), vom 17. November 1953, S. 8 (Sperrungen im Text). Im Namen des GHH-Konzerns meldete u. a. auch der Direktor des Gutehoffnungshütte Aktienvereins, Dr. Hermann Reusch, in der HV am 27. Januar d. J. die „Hoffnung“ an, daß nach der Entflechtung und der Durchführung des Aktienumtausches „die dann freigesetzten Energien in den Vorarbeiten für eine Rückverflechtung baldigst nutzbringend und sinnvoll einsetzen“ könnten (vgl. *Handelsblatt* v. 29. Januar 1954).

„Diffamierung“ der deutschen Unternehmer erblicken wollte, auf die Seite des letzteren, und mit sichtlichem Aufatmen wurde ein diesbezügliches, gegen den Erhardschen Entwurf gerichtetes, im Auftrage des Bundesverbandes der Deutschen Industrie gefertigtes Gutachten von *Prof. Isay* (Bonn) aufgenommen. In Bonner parlamentarischen Kreisen ist es überdies ein offenes Geheimnis, daß die Regierungsmehrheit *nicht* hinter dem Erhardschen Entwurf steht, so daß man sich hilfeschend nach der SPD umsieht. Diese Sachlage, die durch „Das vertagte Kartellgesetz“ charakterisiert ist, wie die „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung“ wohlinformiert berichtet⁹⁾, verweist abermals auf die Männer, die „hinter“ dem wirtschaftlichen Geschehen und das will zugleich heißen „in“ der politischen Machtsphäre stehen. Das ausgezeichnete Werk von Pritzkoleit erweist sich hierbei wiederum als ein trotz mancher kleiner historischer Detailunrichtigkeiten vorzüglicher Zugang zur Erkenntnis der beherrschenden Personen-, Besitz- und Machtverhältnisse in ihrer wechselseitigen Verklammerung.

Die Sachlichkeit und verzerrender Parteilichkeit abholde Objektivität, mit der dabei zuwege gegangen wird, bestätigt sich besonders auch bei der Darstellung eines Mannes, der durch seine parlamentarisch-politische Tätigkeit der Öffentlichkeit vertrauter geworden ist als andere ähnliche Persönlichkeiten. Es handelt sich um den Intimus des Bundeskanzlers, *Dr. h. c. Robert Pferdmenges*, dessen Rolle in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik Deutschlands die Schweizer Wochenschrift „Weltwoche“ mit der „eines politischen Diktators“ verglichen hat, was trotz der bekannten schweizerischen Nüchternheit wohl ein wenig übertrieben erscheint. Seine politische Rolle jedenfalls erschöpft sich nicht in der eines Mitglieds der wichtigen Bundestagsausschüsse für „Finanzen“ und für „Geld und Kredit“ noch in der maßgeblichen Rolle bei den Mitbestimmungsverhandlungen — wobei er den Kanzler lediglich als „Privatperson“ beraten habe —, sondern wird durch seine besondere Vertrauensstellung zum Kanzler, der ihn als einzigen Menschen „Freund“ nennt, sowie durch die 32 Aufsichtsratsposten¹⁰⁾ umschrieben, die er innerhalb beherrschender Unternehmungen der deutschen Wirtschaft innehat. Hierbei „wäre es ein müßiges und beinahe lächerliches Beginnen, *Dr. h. c. Pferdmenges* an der Elle persönlichen Reichtums zu messen“¹¹⁾. Wie wichtig ihm selbst die politische Einflußnahme erscheint, beweist sein Ausscheiden aus dem Bankhaus Salomon Oppenheim jr. & Cie. zu Köln, dem bisherigen Herzstück seiner wirtschaftlichen Aktivität, um sich nunmehr vor allem der Politik zu widmen. Er, wie *Hermann J. Abs*, der ebenfalls aus dem wirtschaftlichen Hintergrund politisch hervorgetreten und von Hause aus gleich *Dr. Pferdmenges* Bankier ist¹²⁾, sind „beide exemplarische Christen“ (Pritzkoleit), die ihre ökonomische Hausmacht zielstrebig als Fundament ihres politischen Wollens begreifen.

Ein Mann dagegen, der seinen Konzern und seine Person aus dem Rampenlicht der Politik und der Öffentlichkeit überhaupt herauszuhalten liebt, ist *Günter Quandt*, dem

9) Nr. 11 — Jahrgang 9 (1954) vom Samstag, 6. Februar 1954, S. 7. Nach der Drucklegung dieses Artikels hat das Bundeskabinett in seiner Sitzung vom 17. Februar d. J. doch den Entwurf eines „Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen“ (Kartellgesetz) verabschiedet und dem Parlament zugeleitet. Und zwar handelt es sich dabei um die ursprüngliche Fassung vom Mai 1952, die bekanntlich jene drei „Ausnahmen“ zuläßt, die nach *Prof. Erhard*s eigener Überzeugung das Gesetz weitgehend durchlöchern. Dennoch mußte sie damals trotz zahlreicher ausführlicher Ausschlußberatungen und Gutachten mit Rücksicht auf die finanziellen Probleme der bevorstehenden Bundestags-Neuwahlen zurückgestellt werden. *Prof. Erhard*, obschon er unter massivem Gegendruck inzwischen von seiner nach den Wahlen beabsichtigten „kompromißlosen“ Neufassung (unbedingtes Verbotprinzip) auf den genannten Entwurf zurückgewichen ist, kann trotzdem keineswegs sicher sein, daß die rein zahlenmäßig überwältigende Regierungskoalition nunmehr wenigstens die erforderliche Mehrheit für den bescheidenen Kompromiß-Entwurf zustande bringt.

10) Kurt Pritzkoleit, a.a.O. S. 41 ff. Vorsitz der Aufsichtsrates ist *Dr. Pferdmenges* allein bei 7 Unternehmungen.

11) Ebd. S. 47.

12) „Die Chance aller im Verborgenen geübten Macht ist hier als die Macht aller im Verborgenen gehüteten Chancen in einen Griff gebündelt“, bemerkt Pritzkoleit (a.a.O. S. 31). „Sein Einfluß auf die Schlüsselindustrien — Stein- und Braunkohlen-, Salz- und Kalibergbau, eisenschaffende Industrie, Metallurgie, Chemie, Energiewirtschaft und Bauindustrie — bekundet . . . eine besondere Art des Machtinstinkts“ (S. 38), beruhend nicht nur auf dem Aufsichtsratsvorsitz 9 bedeutender Unternehmungen, zu denen sich der stellvertretende Vorsitz bei drei und die Aufsichtsratsmitgliedschaft bei elf weiteren gewichtigen Unternehmen gesellt (S. 37).

als Konzernspitze und Holdinggesellschaft die im Quandtschen Familienbesitz befindliche „Aktiengesellschaft für Industriebeteiligungen“ (Stuttgart-Zuffenhausen) dient, deren Bilanz (Kapital: 22 Millionen) 1:1 umgestellt wurde. Tatsächlich spiegelt sich in dieser „bescheidenen“ Kapitalsumme die wirkliche Ausdehnung und Kontrolle des Quandt-Konzerns aber keineswegs zureichend wider. Dessen schwer abschätzbarer Wert liegt vielmehr zwischen drei- bis fünfhundert Millionen D-Mark, wobei das Eigengewicht der speziellen Unternehmungen noch gar nicht in Anschlag gebracht ist und wohl überhaupt nicht abgeschätzt werden kann. Diese bilden zwar kein ausgesprochenes Monopol, haben jedoch eine beherrschende Stellung in jener Industrie inne, deren Produktion ebensowohl Zwecken der Rüstung wie des Konsums dienen kann und gedient hat. Neben den textilindustriellen Interessen stehen des weiteren die Führungspositionen Quandts in der Kali- und Erdölgruppe, die schließlich amalgamiert werden mit den starken versicherungswirtschaftlichen Interessen und dem weitverstreuten Grundbesitz.

Um schließlich noch den Mann zu nennen, der — wie Pritzkoleit darlegt — nächst *Dr. Adenauer* zu den „beiden Männern“ gehört, „die in der Bundesrepublik die größte Machtfülle verkörpern“ (S. 49), sei auf *Dr. Andreas Hermes* verwiesen, der seine persönliche Machtstellung auf der Organisierung der landwirtschaftlichen Interessen und ihrer Verbände errichtet hat, einen „Monolith politischer und wirtschaftlicher Macht“ (S. 56). Von seiner Spitzenposition als Präsident des „Deutschen Bauernverbandes e. V.“, der ein Verband der Verbände ist, übt der ehemalige Mitbegründer und 1. Vorsitzende der ostdeutschen CDU einen beherrschenden Einfluß aus, zumal er zugleich Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes ist und auch das Präsidium des „Zentralausschusses der deutschen Landwirtschaft“ unter seinem Einfluß steht.

Fügt man diesem — nur in Streiflichtern wiedergegebenen — Ausschnitt noch die Auslandsbeteiligungen in der deutschen Wirtschaft hinzu, die sich auf rund 3 1/2 Milliarden DM belaufen, so erhält man ein konkretes, die tatsächliche Verzahnung der Wirtschaft mit Politik und Gesellschaft lebendig widerspiegelndes Bild, das hervorragend zur Einführung in die deutsche Wirtschaftskunde der Gegenwart, sei es zum Selbststudium oder an Universitäten, an Gewerkschaftsschulen oder Volksschulen, geeignet erscheint. Inzwischen eingetretene Ereignisse, wie der Kreditvertrag zwischen der Eidgenössischen Finanzverwaltung und neun deutschen Stahlfirmen in Höhe von 110 Millionen DM, das zustande gekommene Seifenkartell, der vor dem Frankfurter Landgericht schwebende Prozeß gegen die Fotoindustrie wegen deren Kartellpraktiken, die Bemühungen um das Zustandekommen eines Mühlenkartells, der „Sprung zur Küste“¹³⁾, das heißt die machtvolle Expansion des Klöckner-Konzerns und seines Herrn, des Bundestagsabgeordneten der CDU, *Dr. Günter Henle*, um nur einige Züge herauszugreifen, bestätigen die Grundlinien der vorstehend umrissenen Entwicklung. Diese verschärfte machtvolle Konzentrationsbewegung in der deutschen Wirtschaft, die, wie auf so vielen anderen Gebieten, ebenfalls Verhältnisse wie in der Weimarer Republik zu restaurieren scheint, unterstreicht die Bedeutung des verschärften Kampfes um die überbetriebliche Mitbestimmung. Nur so kann es gelingen, wenigstens zu einem Teil „die Gespräche und das Geflüster“, den Einfluß der „Wandelgänger“ im Bundestag und in den Ministerien, wie sie Ministerpräsident *Karl Arnold* charakterisiert hat, wenn nicht ganz auszuschalten, so doch wenigstens zu begrenzen. Das heißt mit anderen Worten, die „Klubsesselstrategie“ (*Prof. Alfred Weber*) zu paralysieren, das Gleichgewicht der Kräfte gegenüber dieser einseitig geballten Machtkonzentration anzustreben und somit wahrhaft Demokratie in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft zu verwirklichen.

13) „Klöckners Sprung zur Küste. Vor einer Strukturänderung in der westdeutschen Stahlindustrie?“ Handelsblatt vom 29. Januar 1954.